

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1956)

Artikel: Allerlei Bären
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

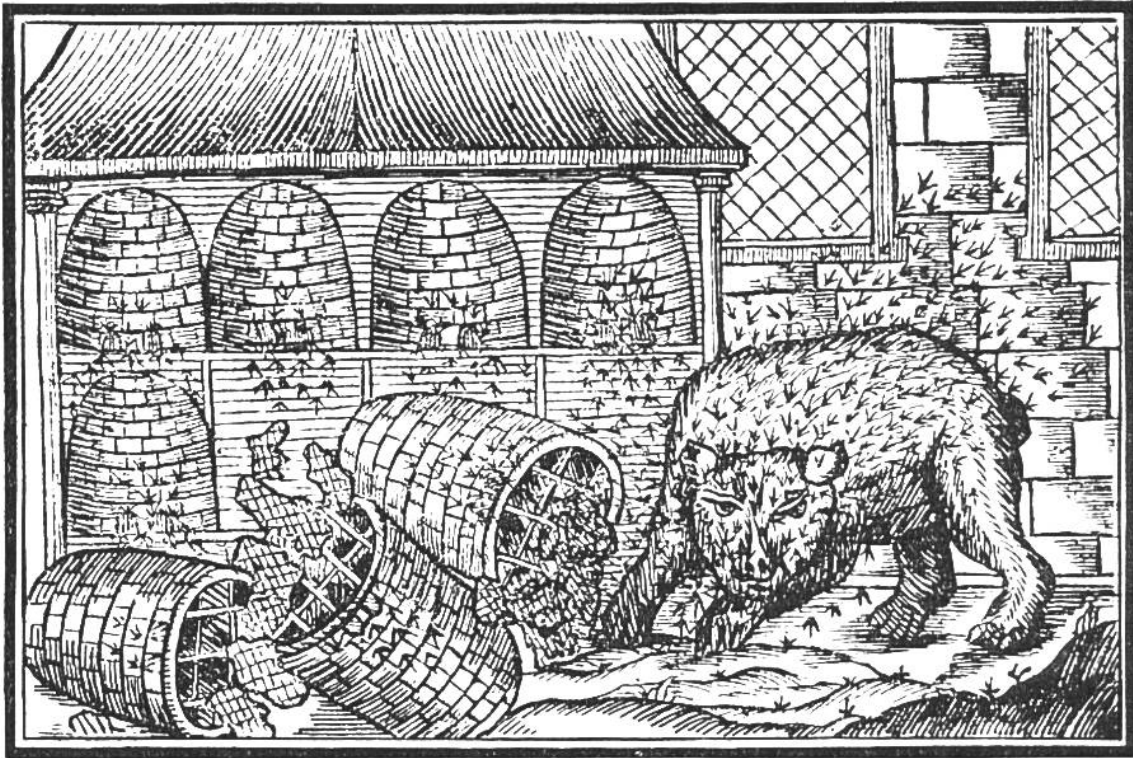
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und sind auch sehr unwirtschaftlich im Betrieb. Die abgehenden Dampflokomotiven sollen laufend durch eine etwas kleinere Anzahl Diesellokomotiven ersetzt werden. Es gibt dieselmechanische, dieselelektrische und dieselhydraulische Lokomotiven. Bei der dieselmechanischen Lokomotive wirkt der Dieselmotor über ein Getriebe direkt auf die Triebachse. Bei der dieselelektrischen Lokomotive treibt der Dieselmotor zunächst einen Generator an, und dieser erzeugt den Strom für elektrische Motoren, die schliesslich die Räder bewegen. Bei der dieselhydraulischen Lokomotive wird Öl als Energieträger zwischen Motor und Achse verwendet.

Die SBB haben sich für die dieselelektrische Lokomotive entschlossen. Sie gaben 1951 der schweizerischen Industrie den Auftrag, eine solche möglichst allgemein verwendbare Lokomotive zu konstruieren. Die erste Lokomotive dieser Bauart ist inzwischen geliefert worden. Sie trägt die Bezeichnung Bm $6/6$ (B=Lokomotive mit Höchstgeschwindigkeiten von 70–80 km pro Stunde; m=Triebfahrzeuge mit Verbrennungsmotor oder Gasturbine; 6 Triebachsen und 6 Achsen insgesamt). Diese Maschine ist, über die Puffer gemessen, 17 m lang und wiegt in betriebsbereitem Zustand 105 Tonnen. Für den Antrieb besitzt sie zwei Dieselmotoren mit einer Leistung von zusammen 1700 PS, die je einen Generator antreiben. Der von den beiden Generatoren erzeugte Gleichstrom wird dann sechs elektrischen Fahrmotoren zugeleitet. Jeder dieser Motoren treibt über ein beidseitiges Zahnradgetriebe eine Triebachse der Lokomotive an. Auf diese Weise ist die Bm $6/6$ imstande, auf einer Steigung von 12‰ einen Zug von 1200 Tonnen Gewicht zu befördern. j b

ALLERLEI BÄREN

Wenn man von Bären spricht, denkt man bei uns in Europa gewöhnlich an den Braunbären, das Wappentier von Bern und Berlin, der bald nach der Jahrhundertwende in der Schweiz völlig ausgerottet worden ist, aber in den Pyrenäen, im Apennin und in den Karpathen immer noch angetroffen



Darstellung aus dem Jahre 1776, welche den Einbruch eines Bären in ein Bienenhaus veranschaulicht. Der Honigdieb wird von zahllosen Bienen gestochen.

wird. Ausser diesem gibt es noch viele andere Bären, die zoologisch mit ihm gar nichts zu tun haben. So gibt es z. B. einen Bären im Reiche der Falter; bei diesem Insekt veranlasste wohl der dichte Pelz die Benennung. Im Meer leben der Bärenkrebs, ein plumpes, schwerfälliges Krustentier, ausserdem der Seebär, eine dem Seelöwen ähnliche Robbenart.

Dem Braunbären und seinem Verwandtschaftskreis nahestehend sind die sogenannten Kleinbären, zu denen unter anderem der Waschbär, der Nasenbär und der Wickelbär gehören. Der Wickelbär oder Kinkaju ist ein Südamerikaner. Er hat einen weichen Pelz, kurze Beine und einen Wickelschwanz, mit dem er sich bei seinen kühnen Klettereien im Geäst verankern und sichern kann. Der Kinkaju heisst auch Honigbär, weil er – wie die richtigen Bären – ein Liebhaber von Honig und anderen Süssigkeiten ist. Er frisst aber auch allerlei Früchte und Fleisch. Oft wird er sehr zahm und daher von Tierfreunden wie eine Katze im Hause gehalten.

Ein sehr seltener Vertreter der Kleinbären, das amerikanische Katzenfrett, ist 1955 in den Zürcher Zoo und damit zum er-



Auch der Wikkelpär hat eine Vorliebe für Süßigkeiten.

stenmal in einen schweizerischen Tiergarten gelangt. In seine nähere Verwandtschaft gehört der Waschbär, der von Kanada bis Mexiko in Nordamerika verbreitet ist und gelegentlich auch in Europa in Pelztierfarmen gezüchtet wird. Zu seinem Namen kam der Waschbär wegen seiner Gewohnheit, jeden Futterbrocken zuerst ins Wasser zu tragen, mit den Vorderpfoten hin und her zu reiben und erst dann zu fressen. Es handelt sich dabei um eine starre Instinkthandlung, die für das Tier wahrscheinlich mit Lustgefühlen verbunden ist.

Mit dem Waschbären ist der etwa katzengrosse Nasen- oder Rüsselbär nahe verwandt, der ausserordentlich intelligent ist und sich durch ein stark ausgezogenes Kopfprofil auszeichnet. In tierpsychologischen Experimenten haben Nasenbären immer mit erstaunlich guten Noten abgeschnitten und erwiesen sich als beinahe so leistungsfähig wie Affen, z. B. wenn es sich darum handelte, ein Hindernis zu entfernen, um zu einer Belohnung zu gelangen.



Waschbären haben die Gewohnheit, jeden Futterbrocken vor dem Verzehren gründlich zu waschen.

Eine besonders interessante Gruppe bilden die Bambusbären oder Pandas, die früher den Kleinbären zugerechnet wurden, heute aber eine besondere Familie darstellen. Diese umfasst zwei Arten, die in den zentralasiatischen Gebirgen zuhause sind; es handelt sich um den Kleinen und den Riesen-Panda. Beide ernähren sich zur Hauptsache von Bambus, dessen Zweige sie geschickt mit den Händen fassen und dessen oft messerscharfe Blätter sie ungefährdet ins Maul nehmen und zerkleinern können. Der Kleine Panda ist leuchtend rostbraun und hat einen langen, hübsch geringelten Schwanz. Diese Art lebt auch im Zürcher Zoo, dem höchstgelegenen Europas, wo saftige Bambusstauden bis in den Käfig hinein-



Den grossen
Bambusbären
oder Riesen-
Panda gibt es
seit Jahren in
keinem Zoo der
Welt zu sehen.

wachsen. Den Riesen-Panda, der in der westchinesischen Provinz Szetschuan vorkommt, gibt es gegenwärtig in keinem Zoo. Der Bronx Zoo in New York und der Brookfield Zoo in Chicago besaßen die letzten Exemplare, deren jedes ein Vermögen gekostet hat.

Merkwürdigerweise ist der volkstümlichste aller Bären, das Vorbild des in der ganzen Welt bekannten Teddybären, kein richtiger Bär, sondern ein Beuteltier, also ein Verwandter des Känguruhs. Er lebt in Australien und heisst Koala oder Beutelbär. Da er sich nur von den Blättern bestimmter Eukalyptusbäume ernährt, lässt er sich nur dort am Leben erhalten, wo Eukalyptuswälder gepflanzt worden sind. Mit grossem Aufwand hat man im südkalifornischen Zoo in San Diego Eukalyptusbäume gezogen. Dieser Tiergarten ist der einzige Ort, wo die köstlichen Beutelbären ausserhalb des australischen Kontinents gedeihen.

H.